



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren

Hartmann, Paul

Düsseldorf, 1910

Bergstein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82131](#)

Haus Thum Ältere Ansichten: Eine Roidkinsche Tuchzeichnung des 18. Jh. im Archiv zu Ehreshoven (a. a. O. S. 94).

Geschichte Die spätere Unterherrschaft ging hervor aus dem im Wildbann der Waldgrafschaft gelegenen Gericht. Thum gehörte im 13. Jh. den Grafen von Jülich, kommt in der Folge durch Heirat der Riccarda von Jülich an die Herren von Reifferscheid. Reinhard, Herr zu Reifferscheid, und seine Gattin Maria verkauften im J. 1377 Grundgüter zu Tumme (FAHNE, Salm I, S. 97), dadurch werden wohl die Engelsdorf in den Besitz gekommen sein, im J. 1508 wird aber noch Johann, Graf zu Salm-Reifferscheid, vom Erzbischof von Trier mit der Herrschaft zu Thomme, by Nideck gelegen, belehnt (FAHNE, Salm II, Urk. 374). Johann, Herr zu Reifferscheid, hatte im J. 1374 sein „Eigengut“ Thum dem Erzbischof von Trier lehnspflichtig gemacht. Trotzdem finden sich noch im 14. Jh. die Herren von Engelsdorf im Besitz von Thum, von denen es dann durch Heirat an die Palant überging. Durch Erbschaft ging Thum im J. 1501 an Gerhard von Palant-Gladbach über. Durch die Heirat seiner Tochter Agnes mit Wilhelm von Nesselrode-Ehreshoven kommt die Herrschaft in den Besitz der von Nesselrode. Im J. 1858 hat Graf Max Nesselrode-Ehreshoven das damalige Rittergut an die Gemeinde Thum verkauft, die es parzelliert.

Beschreibung An die Stelle des alten Herrensitzes ist schon im 17.—18. Jh. der schmucklose Gutshof neben der Kapelle getreten, eine etwa quadratische Anlage mit einem zweigeschossigen Wohnhaus von 6 Achsen, in dem aber noch mittelalterliche Mauerteile erhalten zu sein scheinen. Nach der Strasse ein einfaches Rundbogentor, gegenüber eine Scheune des 18. Jh. Die Wirtschaftsgebäude sind nach einem Brande vor einigen Jahren meist erneuert worden.

BERGSTEIN.

Römische Funde RÖMISCHE FUNDE. In der „Brand“ genannten Flur in der Nähe von Brandenberg wurden im J. 1900 römische Quader und Ziegel gefunden.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Maurorum). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, 201. — OFFERMANN S. 128. — KALTENBACH S. 152. — AEG. MÜLLER, Beiträge II, S. 152. — Aachener Zs. I, S. 225; II, S. 346. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 258, 443. — Ann. h. V. N. III, S. 68. — ASCHENBROICH, Nideggen, Neu-Ausgabe von Wölk, S. 180. — REDLICH, JüL-Berg. Kirchenpolitik I, S. 70; II.

Geschichte Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, Rechnungen usw. vom 17. Jh. ab. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG II, S. 217.

Eine sichere Erwähnung Bergsteins findet sich erstmals im J. 1219 in der Urkunde, in der Graf Wilhelm von Jülich im Lager von Damiette das Reichslehen Berinsteyn an den Deutschordnen schenkt (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 82); hier wie in der Bestätigungsurkunde vom J. 1225 (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 132) ist übrigens bemerkenswert, dass weder eine Burg noch eine Kirche genannt wird. Eine solche ist erstmals ausdrücklich erwähnt im J. 1425, als die Pfarre dem Kloster Reichenstein bei Montjoie inkorporiert wurde. Vielleicht ist die Kirche eine Gründung des Deutschordens, wofür die Wahl der Patron, der hh. Mauren, spräche. Kollator war am Ende des 16. Jh. fruestens der Landesherr. Der Turm der Kirche stammt aus dem 15.—16. Jh., das Langhaus aus dem J. 1721; es wurde im J. 1807 wiederhergestellt, dabei wohl auch nach Osten verlängert.

Beschreibung Saalbau aus Bruchsteinen vom J. 1721 mit spätgotischem Turm, im Lichten etwa 8 m breit, 23 m lang.

Der viergeschossige Turm aus mächtigen, z. T. bossierten Sandsteinquadern ist in den unteren drei Geschossen nur mit kleinen Lichtschlitzen versehen, in der Glockenstube mit rundbogigen, mit Nasen besetzten Schallfenstern in Hausteinbefassung. Achtseitige Schieferhaube. Die schweren Bossenquadern könnten recht wohl von einer frühmittelalterlichen Burgenanlage stammen (s. u.).

Das Langhaus ganz schlicht mit korbbogigen Fenstern, die später gotisches Masswerk erhalten haben. Am Westende der Südseite Korbbogenportal, auf dem Sturz Chronogramm: IESV IN LIGNO AFFIXO ET MATRI DOLOROSAE CONSORTI, darüber die Inschrift: ANNO 1721. Vor dem Portal einfache Vorhalle, wohl vom J. 1807; bei dem Chor eine gleiche Vorhalle.

Das Innere ganz schlicht, mit flachem Spiegelgewölbe. Im Chor ein verstümmeltes Sakramentswandhäuschen mit Kielbogen als Bekrönung, 15.-16. Jh.

Von der Ausstattung ist zu nennen: Taufstein, plumper geschweifter Fuss mit ovalem Becken aus grau-braunem Marmor, 17.—18. Jh. Ausstattung

Die beiden Glocken, die eine im J. 1690 umgegossen, die andere vom J. 1636, tragen folgende Inschriften:

1. Die grosse: HAEC CAMPANA RENOVATA AB ADMODUM REVERENDO DOMINO GODEFRIDO UNDORF, PASTORE IN BERGSTEIN, ANDRES SCHWEIZER, SCHOLTES, UND NACHBAREN ET DEDICATA IN NOMINE SANCTISSIMAE TRINITATIS AD HONOREM BEATAE MARIAE VIRGINIS ANNO 1690. MUTTER GOTTES KLOCK HEISCHEN ICH. JOANNES BOURLET.

2. Die kleine: HAEC CAMPANA IN HONOREM SANCTISSIMAE TRINITATIS ET MAURORUM DEDICATA PRO ECCLESIA BERGSTEIN, PRAESENTIBUS REVERENDISSIMO DOMINO FRATRE BERTRAMO POLFEN, PRIORE, REVERENDISSIMO DOMINO HOMMANN, PASTORE BERSTEINENSI, REVERENDISSIMO DOMINO JOANNE AEGIDIO RUPENSI PATRE, MAGISTRO PETRO DRON IN NEMORE BEATAE VIRGINIS MARIAE, REVERENDISSIMO PATRE JOANNE RENWERS, PASTORE NIDEGGENSI, ANNO 1636. MAGISTER CLAUDIUS POINCAUT (?) ME FIERI FECERUNT.

BURG BERINSTEIN. Vgl. die Literaturangaben zur Pfarrkirche.

Nach Aeg. Müller hätte auf dem heute noch so genannten Burgberg oberhalb Bergstein und gegenüber Nideggen eine Feste Berinstein gestanden, die identisch wäre mit dem von den Aachenern im J. 1172 erbauten Castrum Berinstein, im J. 1198 von König Otto IV. dem Erzbischof Adolph I. aufgetragen, mit der Erlaubnis, die dem Kölner lästige Anlage zu zerstören. Die Identität der im J. 1198 zerstörten Reichsfeste Berinstein mit einer Burg bei Bergstein ist nicht sicher zu erweisen, vielleicht wird man die Anlage doch auf dem Berenstein bei Aachen suchen müssen. Ob der „Burgberg“ wirklich am Ende des 12. Jh. eine Burg getragen hat, ist fraglich. Urkundlich sicher ist eine solche nirgends erwähnt, und die von Aeg. Müller beobachteten Reste sind heute ohne weiteres nicht sichtbar.

BRANDENBERG erscheint erstmals in dem Steuerverzeichnis von 1447 (Staatsarchiv zu Düsseldorf). An der Strasse nach Gey Heiligenhäuschen vom J. 1658, schlichter oblonger Bruchsteinbau, 3,40 m lang, 2,90 m breit, mit Satteldach; offener Vorbau mit Fachwerkgiebel auf eichenen Pfeilern vor der Ostseite mit der von zwei Fenstern flankierten Tür. Am Türsturz eingeschnitten die Inschriften: ANNO CHRISTY 1658, DEN 8. JUNUY, IN NAHMEN DER HEILIGEN DREYFALDIGKEYT. AMEN. — IAN WILHELM HERMANS ALS STIFTER UND FREYDRICH KEUPPER, MATTHEUS BREWER, PAERSCHEN, HAUPPERT, SCHMIT. — ANNO 1764, DEN 1. JUNY, IST DIS HEILIGENHAUS INWENDIG RENOVIRT VON DIE NACHPAREN DER PFAHKICHEN UND VON DEN NACHBAHREN AUS BRANDENBREG.